

Vorsicht vor Be

Schon bei der Vorbereitung zu seinem jüngsten Projekt sprach er von einer „neuen Lebenserfahrung“. Nun hat **András Schiff** seinen CD-Zyklus mit Beethovens 32 Klaviersonaten abgeschlossen. Wie sich sein Leben seither verändert hat, erfuhr Christoph Vratz im Interview.



liebigkeit



Foto: Yutaka Suzuki/ECM

Was ging in Ihrem Kopf vor, nachdem Sie den Zyklus erstmals öffentlich aufgeführt hatten und nach dem letzten Abend die Hotelzimmertür hinter sich zumachten?

Zuerst Dankbarkeit, dann Erschöpfung. Es war eine in jeder Hinsicht gigantische Herausforderung, emotional, intellektuell und auch physisch.

Wie haben Sie sich anschließend erholt?

Ich regeneriere mich schnell und brauche einen Ausgleich. Nach einem Konzert ganz allein im Hotelzimmer zu sitzen ist das Schlimmste. Weil man sich fast kaputt analysiert. Was war gut, was nicht? Da wird man unter Umständen schnell depressiv. Deswegen ist es für mich wichtig, mit guten Freunden zusammenzusitzen, ein bisschen Wein zu trinken und Witze zu erzählen.

Auch Beethoven hatte eine ausgeprägte Ader für Humor. Wird Beethoven heute immer noch zu einseitig unter dem Aspekt des Heroischen gesehen?

Ja, leider. Da gibt es eine Reihe von etablierten Vorurteilen. Aber man kann eine so komplexe Persönlichkeit nicht in Schubladen stecken. Deswegen versuche ich, ein bisschen dagegen anzugehen. Es ist eine der größten Aufgaben für uns Musiker, diese verschiedenen Seiten eines Komponisten aufzuzeigen. Natürlich ist Beethoven auch Heroiker, aber er ist auch Lyriker und Humorist, er kann einfach sein und sehr kompliziert, er kann volkstümlich schlicht sein und dann wieder metaphysisch-philosophisch-tiefgründig.

An dieser einseitigen Rezeption trägt die Romantik eine Mitschuld. Warum hat sich das bis heute nicht grundlegend geändert?

Wegen der Sinfonien. Beethoven wird immer noch in erster Linie als Sinfoniker wahrgenommen. Bei allem Respekt vor diesen großen Werken, aber für mich sind die Sonaten und seine Streichquartette wesentlich wichtiger. Zum einen weil Beethoven von Haus aus Pianist

Aktuelle CDs

Beethoven, Sonaten Vol. 7 (op. 90, 101, 106) und Vol. 8 (op. 109, 110, 111) (2006)
ECM/Universal CD 02894766189 und CD 02894766192

Buch-Tipp

Schiff/Meyer: Beethovens Klaviersonaten und ihre Deutung. „Für jeden Ton die Sprache finden“. András Schiff im Gespräch mit Martin Meyer. Bonn, Verlag Beethoven-Haus/Carus 2007, 18 Euro

Termine

16./27.11.; 7./18.12. Berlin, Philharmonie (Beethoven)

Internet

András Schiff hat seinen Beethoven-Zyklus in mehreren Städten bereits abgeschlossen wie zum Beispiel in London. Dort gab Schiff vor jedem Konzert eine Einführung. Er erläuterte jede Sonate, ihre Entstehung, ihre Bedeutung, ihre Besonderheiten. Diese in ihrer Summe mehrere Stunden langen Einführungen wurden mitgeschnitten und sind kostenfrei im Internet abrufbar. Eine Fundgrube an Beobachtungen, in gut verständlichem Englisch und mit Musikbeispielen, zu finden unter <http://music.guardian.co.uk/classical/page/0,,1943867,00.html>.



war und er das Klavier als „sein“ Instrument betrachtete, zum anderen weil sich uns in diesen Werken Beethovens private Sphäre weit mehr vermittelt als in den Sinfonien.

Ihr Kollege Gerhard Oppitz hat die Sonaten als eine Art Tagebuch gewertet. Könnten Sie dem zustimmen?

Absolut. Gerade die frühen Werke hatten auch eine repräsentative Funktion. Mit ihnen wollte sich Beethoven als Konzertpianist beweisen. Aber es gibt eine Reihe von Sonaten, die wie persönliche Bekenntnisse erscheinen – bis hin zur letzten Sonate, in der er meiner Ansicht nach ganz bewusst von dieser Gattung Abschied genommen hat.

Also kein Fragment, wie Adorno einst mutmaßte?

Nein, nach der Arietta ist nichts mehr zu sagen. Es ist nicht wie bei Schuberts „Unvollendeter“, von der wir wissen, dass es noch Skizzen für die Sätze drei und vier gegeben hat. Beethoven ist in op. 111 an einem Schlusspunkt angelangt. Er hat zwar nach Fertigstellung dieser Sonate noch einige Jahre gelebt und hat auch noch fürs Klavier komponiert, aber bezeichnenderweise nur noch Bagatellen und die „Diabelli-Variationen“.

Wenn Beethoven in op. 111 bewusst die Gattung Klaviersonate beschließt,

dann könnte man hinter dieser Musik auch eine Art Botschaft vermuten. Wie sähe die aus?

Ich sehe diese Sonate ein bisschen wie Dantes „Göttliche Komödie“. Im ersten Satz gibt es eine Art Inferno; im zweiten sind „Fegefeuer“ und „Paradies“ zusammengefasst. Es gibt dort eine Reihe von Metamorphosen, wie ich sie sonst in der Musik, in dieser Dichte zumindest, nirgends finden kann. Es beginnt ganz unten, sozusagen in der Hölle; der erste Satz ist voller Konflikte. Die Arietta des zweiten Satzes könnte auf uns nie so stark wirken, wenn ihr nicht dieser ungeheuerliche erste Satz voranginge. Die Richtung aber ist eindeutig: von den tiefen Tönen hin zu den hohen, vom Dunkel ins Licht. Der Schluss ist wie eine Verklärung, ein Katharsis-Erlebnis. Das ist ganz wichtig bei Beethoven: Selbst bei den tragischsten Erlebnissen gibt es immer auch eine Komponente der Hoffnung, also eine menschliche Komponente. Deswegen ist Beethoven heute aktueller denn je.

Ähnlich Ihrem Dante-Vergleich gab es vor rund hundert Jahren immer wieder Versuche, Analogien zwischen der Literatur und Beethovens absoluter Musik herzustellen. Dieser Ansatz ist völlig verdrängt worden. Zu Unrecht?

Man sollte sich ernsthaft überlegen, diesen Aspekt wieder etwas stärker zu gewichten, denn Beethoven war ein sehr belesener Mann. Nur Vorsicht vor Belieblichkeit. Es ist gefährlich, wenn Toscanini sagt, dass der Kopfsatz der „Eroica“ für manche die Abbildung einer griechischen Tragödie darstellt, für andere den Kampf zwischen dem Apollinischen und Dionysischen. Das wurde oft miss-

verstanden, in dem Sinne, dass man nicht mehr assoziativ denken soll. Darüber hinaus kann man sich schon vorstellen, dass Beethoven hier die eine oder andere literarische Anspielung verarbeitet hat. Er hat nie ausschließlich abstrakt gedacht.

„Durch die Musik Beethovens habe ich mehr Selbstbewusstsein gewonnen“

Die d-Moll-Sonate aus op. 31 mit dem Beinamen „Sturm“ wäre ein Beispiel.

Wenn Beethoven sagt, man solle bei dieser Sonate an Shakespeares Drama denken, so ist das natürlich nicht als Programmmusik im engeren Sinne gemeint. Man kann nicht diese oder jene Figur mit einem bestimmten Thema identifizieren. Aber die Gesamtlage, die Stimmung, die in dieser Sonate zum Ausdruck kommt, spiegelt doch zumindest den Geist aus Shakespeares „Sturm“. Das ist für uns Interpreten eine große Hilfe, die wir bei Bach, Haydn oder Mozart nicht haben.

Die Erarbeitung und Aufführung des gesamten Zyklus bedeutete nach eigenem Bekunden eine „neue Lebenserfahrung“. Worin bestand sie?

Das ist ganz schwierig zu beschreiben. Ich bin beschenkt worden, von Beethoven. Ich hatte ja relativ lange mit diesem Projekt gewartet, und es war, auch im Nachhinein, der richtige Zeitpunkt. Meine bis dahin erworbenen Kenntnisse über die Musik Bachs, Haydns, Mozarts und auch Schuberts – obwohl später als Beethoven geboren – haben mir dabei sehr geholfen. Insgesamt bin ich durch diesen Zyklus reifer, vielleicht erwachsener geworden. Durch Beethoven hat sich mein Anschlag verändert – es hat sich eine andere Qualität von Klangfülle eingestellt. Außerdem habe ich als Mensch an Selbstbewusstsein, an Selbstsicherheit dazugewonnen. Unter dem Strich war es nicht nur eine musikalisch-künstlerische Erfahrung, sondern vor allem eine menschliche.

Wie zeigt sich das im Alltag?

Beethoven war ein sehr ethisch denkender Mensch, und ich spüre auch in seiner Kunst eine starke moralische, ethische Kraft – nicht im Sinne von „Moralisieren-mit-dem-Zeigefinger“. Daraus schöpfe ich auch im Alltag Kraft. Die Probleme, wie man mit Menschen umgehen oder Situationen bewerten kann, haben sich doch seit Beethovens Zeit nicht wirklich geändert.

Ein Beispiel?

Zivilcourage. Wenn irgendwo ein Unrecht passiert, neigen viele Menschen zum Wegschauen, denn das ist bequemer und weniger risikobehaftet. Das aber ist nicht die Beethoven'sche Haltung.

Zurück zur Musik. In mehreren Rezensionen konnte man über Ihren Beethoven den Begriff „Klarheit“ lesen. Ist das nur Chronistenpflicht der Kritiker oder zugleich Ihr künstlerisches Credo?

Klarheit ist für mich Alpha und Omega in der Musik. Wir sind als Interpreten Übersetzer, Übertragende. Diese Übersetzung kann nur gelingen, wenn ich dabei verständlich bleibe. Die Gleichwertigkeit von Stimmen habe ich natürlich bei Bach gelernt. Aber sie ist auch bei Beethoven von zentraler Bedeutung – was leider durch den romantisierenden Umgang mit seiner Musik in den Hintergrund getreten ist.

Haben Ihnen die Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis geholfen?

Enorm sogar. Da muss man als Künstler sehr offen sein, weil man sehr viel dazulernen kann – positiv und negativ. Gerade im Umgang mit alten Instrumenten war diese historisierende Bewegung sehr wichtig für mich. Von meinen Erlebnissen mit alten Instrumenten habe ich sehr profitiert. Die Basssaiten eines Fortepianos beispielsweise sind sehr viel dünner als bei einem modernen Flügel, deshalb ist der Klang viel transparenter. Aus diesem Grunde spiele ich die Bässe auf modernen Instrumenten teilweise nur mit halber Kraft, sonst geht das Gleichgewicht verloren.

Sie haben die Sonaten, je nach ihrem Charakter, an zwei Flügeln, einem Bösendorfer und einem Steinway eingespielt. Gibt es Sonaten, bei denen sie lange geschwankt haben?

Zum Beispiel bei den drei letzten Sonaten. Im Fall von op. 111 war für mich immer klar, dass ich sie auf einem Steinway spielen würde. Aber bei op. 109 und 110 habe ich lange Zeit Bösendorfer vorgezogen. Bis heute denke ich, dass manche Elemente darauf viel schöner klingen, aber dann gibt es auch diese dramatischen und kräftigen Passagen, bei denen ich mit dem Steinway zufriedener war. Ich kann mir gut vorstellen, alle 32 Werke noch einmal einzuspielen, auf acht oder zehn alten Instrumenten aus der Beethoven-Zeit.



Handgefertigte Lautsprecher von PIEGA sind zu hören bei:

HiFi Play 10559 Berlin
Audio Forum 10709 Berlin
HiFi im Hinterhof 10963 Berlin
hifi elements 12163 Berlin
HiFi Studio Bergedorf 21029 Hamburg
HiFi Studio Bramfeld 22175 Hamburg
hifi & hifi 26125 Oldenburg
Klangkultur 26180 Rastede
Fernseh Müller 26506 Norden
Studio 45 28195 Bremen
Alex Giese 30159 Hannover
Audio 2000 42103 Wuppertal
Liedmann 44805 Bochum
Pawlak HiFi Spezialist 45127 Essen
Moldenhauer 45663 Recklinghausen
StellVa ohg 45770 Marl
Musikhaus Witte 49661 Cloppenburg
HiFi Eins 50676 Köln
HiFi Profis 60318 Frankfurt
HiFi Dillity 63739 Aschaffenburg
HiFi Profis 64283 Darmstadt
HiFi Forum Preul 66111 Saarbrücken
MT Tonstudio 68161 Mannheim
Studio 26 70178 Stuttgart
HiFi + Wohnen Schild 71101 Schönaich
Akustik Studio Biegler 72764 Reutlingen
Ton + Bild Kobler 73230 Kirchheim unter Teck
High Fidelity Löb 76131 Karlsruhe
Audio Box 77855 Achern
sysWorx entertainment studios 78464 Konstanz
HiFi-Studio Polansky 79098 Freiburg
Velde TV-Media+HiFi 79104 Freiburg
Akustik-Studio Herrmann 79539 Lörrach
life like 81925 München
M & K 84032 Landshut
HiFi Forum 91083 Baiersdorf
Klang Galerie A. Seidl 93047 Regensburg

Vertrieb für Österreich: Tel +43 1 2800526
 Manfred J. Stellovsky Audio Vertretungen
 Vertrieb für die Niederlande: Tel +31 73 6419431
 BSA Bouke Seelemeijer Audio

PIEGA SA 8810 Horgen, Schweiz, www.piega.ch

PIEGA
 S W I T Z E R L A N D